



Links: **Mein Dauerlutscher** | 50 cm x 40 cm | Öl auf Leinwand | 2012
Rechts: **Der Pfeifenzünder** | 40 cm x 50 cm | Öl auf Leinwand | 2012
Titelseite: **Geschwister** | Öl auf Leinwand | 50 cm x 70 cm | 2012

Viktoria Graf

1985 geboren in Dresden

- 2012 Studienaufenthalte in der Schweiz, Kroatien, Italien
- 2010–2012 Meisterschüler bei Prof. H. P. Adamski
- 2007–2010 Fachstudium bei Prof. H. P. Adamski; Konsultationen durch Prof. Bömmels und Prof. Kerbach; Studienaufenthalt in Kroatien
- 2006–2007 Grundstudium bei Prof. E. Hopfe, R. Pagel, W. Hänsch; Studienaufenthalt in Spanien
- 2005–2010 Studium an der Hochschule für Bildende Künste, Dresden, Fachrichtung Malerei/Grafik
- 2004–2005 ESB-Mediencollege, Dresden, Teilnahme Projekt „tutto nana“ bei Elke Heber in Italien



Viktoria Graf

STOP AND GO!

Kuratiert von Kathrin Muysers

27. September bis 21. November 2012

STOP AND GO!

2012 ist das Jahr, in dem der Projektraum am Weißen Hirsch Schauplatz eines Experimentes wird. Statt, wie bisher, den Ort unter die Obhut einer Kuratorin zu stellen, gibt Georg Schütze, Inhaber der Galerie Grafikladen, die Bühne frei für fünf Begegnungen zwischen Kuratoren und Künstlern.

Am Anfang steht also eine Suche. Wen spricht man an? In Gedanken schreitet man die Ausstellungen der letzten Monate ab: wer oder was ist (im doppelten Sinn) hängen geblieben? Und kann dies das einzige Kriterium sein: wen man witzig fand? Erschöpft sich der eigene Anspruch an Kuratieren darin, ein sogenannter "Cool Hunter" zu sein? In das Rudel einzustimmen, das diesen lobt und jenen schmäht? Schnell wird aus der großen Freiheit eine kleine Last. Die Suche nach einem Künstler gerät zu einer Suche nach der Kunst selbst. Was ist, was soll sie, jenseits des Neuheitswertes, der Sensation, des Entertainments?

Als Rezensentin einer Lokalzeitung stattete ich vielen Galerien dieser Stadt einen Besuch ab. Immer ging es in der anschließenden Besprechung um Kunst oder Künstler; so gut wie nie um jene, die vermochten, was mir nun fast unmöglich scheint: nämlich eine Auswahl zu treffen. Verlässt man sich aufs Bauchgefühl, den eigenen Geschmack? Schielt man nach dem Zeitgeist, dem Markt?

In dieser Situation erinnerte ich mich einer Ausstellung, die zwei ganz unterschiedliche Künstlerinnen vereinte. Die Paarung verblüffte mich, vor allem vermittelte sie mir eine Ahnung der tagtäglichen Expertise auf Galeristenseite. Parallel dazu unterbreitete mir Hausherr Georg ein paar Vorschläge. Unter ihnen der Name eben jener Künstlerin, die mir von oben genanntem Duo deswegen im Gedächtnis geblieben war, weil mich ihre Arbeiten irritiert hatten.



Gefangen | Öl auf Leinwand | 40 cm x 50 cm | 2012

Viktoria Grafs Werke aus dem Jahr 2011 waren große, fast schon monumentale Formate. Ebenso groß schien deren Anspruch: da geriet jedes Bild zu einer Parabel, jeder Gegenstand zu einer Metapher. Ziemlich bedeutungsschwanger für eine so junge Künstlerin! „Warum macht die das?“ – dieser Frage wollte ich auf den Grund gehen, als ich sie anrief.

Im schönsten Frühling öffnet Viktoria mir ihr Atelier und damit ihre Privatgemächer in einer kleinen Altneubauwohnung. Auch ich arbeite meist von zu Hause aus und bin vertraut mit der Durchdringung der beiden Sphären von Arbeit und Freizeit. Wie ist das erst, wenn sich beim Frühstück Lösemittelgeruch unter den Kaffeeduft mischt und man abends umgeben von den eigenen Bildern einschläft? Träumt Viktoria heftiger, oder träumt sie gar nicht, weil schon alle Gespinste den Weg nach draußen fanden, auf ihre Leinwände? Diese und andere Fragen stelle ich ihr, während wir an einem Vormittag Bekanntschaft machen, sie mir alte Arbeiten und Skizzenbücher zeigt. Viktoria ist Absolventin der HfBK, und als solche steht sie in einer Tradition, die ebenso präsent wie schimärenhaft ist: die Dresdner Malerschule. Nimmt sie darauf Bezug? Bezeichnenderweise dokumentiert sie in einer ihrer eindrucklichsten Arbeiten den Prozess immer neuer Übermalungen ...

Im Atelier stoße ich statt der quasi-mythologischen Märchen auf Selbstporträts von großer Unmittelbarkeit, die mit ihrer Selbstsicht, in der sich Humor und Tiefgründigkeit vereinen, fesseln.

„Viktoria, warum hast Du aufgehört, so zu malen?“ – Die Antwort klingt bestimmt: „Ich weiß es nicht.“ Spürbar wird ein innerer Antrieb, der mich fasziniert. Als freie Journalistin ist es immer wieder eine Herausforderung, das Spannungsfeld zwischen Markt (Redaktionen), Publikumsgeschmack (Reaktionen) und der ureigenen Art zu schreiben (Stil) auszutarieren. Viktoria Graf agiert innerhalb ähnlicher Vorgaben und muss sie doch ignorieren, um authentisch zu bleiben. Womit wir beim A-Wort wären. Authentizität ist das goldene Kalb unserer Zeit. Sie wird gesucht, geschätzt, verklärt. Die Unterscheidung der Kategorien des Authentischen vom bloß vermeintlich Echten oder gar Gefälschten macht die spezifisch menschliche Form der Welt- und Selbsterkenntnis aus. Auf mich wirkt Viktoria dort am authentischsten, wo ich sie spüre. Wo ihre Kunst durchlässig wird und hinter den Darstellungen auf der Leinwand ein Mensch erfahrbar wird. Viktoria hingegen schätzt ihre symbolistischen Bildwelten, gerade auch für deren Anspruch auf allgemeingültige Moral.

Das M-Wort, noch so ein Brocken. Es klingt und riecht nach 19. Jahrhundert, ein wenig staubig, wie schwere Plüschsamtmöbel eines Rauchsalons, in dem gewichtige Angelegenheiten verhandelt werden. An unserem Wesen mag die Welt genesen. Viktoria, an Deinen Bildern auch?

Andererseits: vielleicht ist meine subjektive Ablehnung dieses missionarischen Gestus überhaupt nicht zeitgemäß? Das Greenpeace-Magazin, eine Publikation, die dafür Respekt genießt, den Finger am Puls der Zeit zu haben, widmete seine Aprilausgabe der Frage, „Wie Künstler Kriege, Krisen und Konflikte sichtbar machen“. Es ließe sich ohne Weiteres argumentieren, dass Viktorias phantastische Bildwelten mit ihren blutroten Strömen, ihren furchteinflößend braven Horrorfilm-Kindern sich nahtlos in diese Kulturkritik einreihen. Machen ihre unbegreiflichen Mythen sichtbar, was nicht zu begreifen ist? Besitzt ihre Kunst hier eine Kraft, die nur mir sich nicht erschließt?

Wir gehen auseinander, angeregt, auch aufgeregt. Jeder stellt sich in Frage. Es war eine Begegnung im eigentlichen Wortsinn, ein Aufeinandertreffen gegensätzlicher Auffassungen. Der Sommer kommt, der Sommer geht. Unser Rendezvous wirkt nach. Ich schalte nicht mehr sofort den Fernseher aus, wenn problematische Stoffe verhandelt werden.

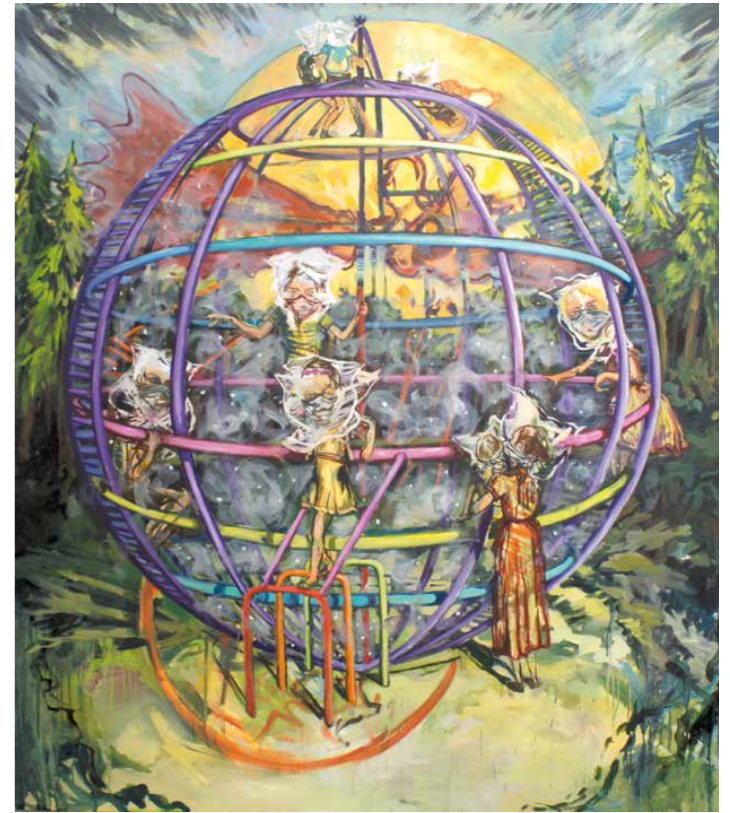
Beim nächsten Treffen wollen wir die Ausstellung vorbereiten. Am Telefon klingt Viktoria voll nervöser Energie. Anscheinend haben meine Worte auch bei ihr Spuren hinterlassen. Was erwartet mich? Blümchen und Bambi? Die Disneyisierung der Moral?

In Zeitungsredaktionen kursiert der zynische Satz, „Tiere und Kinder gehen immer.“ Viktoria zeigt mir Kinderporträts in Faschingsmaskerade und Clownsgesichter. Ich bin verblüfft. Wenngleich ich nie darauf gekommen wäre, kommt es mir mehr und mehr so vor, als sei genau dies die Antwort, in der sich unsere Meinungsverschiedenheiten auflösen.

Als Mutter weiß ich um die unglaubliche Zuversicht, die ein Kind inmitten der größten Schwierigkeiten spenden kann. Kinder sind unsere Zukunft: das platteste Klischee birgt noch immer die tiefste Wahrheit. In unseren Kindern vermengen sich Moral und Authentizität. Sie sind beides, alles: zugleich moralisch und ohne jede Moral – und dabei ungemain authentisch. (Die Rolle eines Clowns ist übrigens das Gegenteil: aufgesetzt fröhlich, übertrieben traurig, künstlich und nicht authentisch.)

Jenseits meiner hehren Interpretation gibt es auch ganz pragmatische Aspekte dieses neuen Sujets: einige der gar nicht so niedlichen Kindergesichter basieren auf Fotografien aus Viktorias Kindheit. Ich interpretiere dies als die Moral hinter der Moral: die großen Fragen fangen bei einem selbst an.

Am deutlichsten verdichtet sich dieser Ansatz in der Serie hinter-sinniger Hinterglasmalereien. Die Bilder zeigen Erwachsene beim Trinken. Die Absicht, in der die zugrunde liegenden Fotografien entstanden, ist nicht bekannt, da es sich bei den Motiven um Fundstücke handelt. Ausgehend von diesen intimen Momentaufnahmen, kristallisiert sich in der Bearbeitung mit Pinsel und Farbe eine Aussage von gesellschaftspolitischer Relevanz. Wobei Bearbeitung im konkreten



Und die Kugel dreht sich ... | Öl auf Leinwand | 160 cm x 140 cm | 2012

Fall Überarbeitung bis hin zur Unkenntlichmachung bedeutet, womit sich die künstlerischen Mittel wiederum gekonnt in den Dienst der Aussage stellen. Es geht um nicht weniger als das berühmte Postulat der Siebziger Jahre: „Das Private ist das Politische!“

Stop!, das war das Vorzeichen einer Begegnung, die in Viktorias und meiner Wahrnehmung durchweg fruchtbar verlief. Als Kuratorin möchte ich mit etwas Stolz behaupten, „meine“ Künstlerin mit eben jener Sorge und Sorgfalt (lat. cura) begleitet zu haben, die meiner Tätigkeit überhaupt erst zu ihrem Namen verhalf. Über das Ergebnis lässt sich wie immer trefflich streiten. And Go!

Kathrin Muysers M.A.